

## Reinhart Fuchs, Seb.Brant, Fortunatus, Eulenspiegel

Die moralisch-didaktische Literatur des Endes des Mittelalters, 14 und 15. Jahrhundert, ist vor allem epische Literatur; das nicht-religiöse schriftliche Drama und Theater beginnt erst am Ende der Epoche vor allem mit den Fastnachtsspielen, vor allen Hans Sachs. Darüber sprechen wir später. Das religiöse Theater: Passionsspiele, Oster- und Weihnachtsspiele und Fronleichnamsspiele habe ich in der letzten Vorlesung kurz charakterisiert. Außer den aus dem Neuen Testament bekannten liturgischen Texten ist wenig über die improvisierten komischen Szene überliefert wie die erwähnten Salbenkrämerszenen oder die Szene am Grab Jesu. Als Beispiel attache ich euch aus dem „Redentiner Osterspiel“ eine der Grabszenen.

Heute sprechen wir über die epische moralisch-didaktische Literatur: über den Schwank „Reineke Fuchs“ (anonym, 1498), den mittelalterlichen Bestseller-Autor Sebastian Brant und sein berühmtes Werk „Das Narrenschiff“ (1494), den Bürgerlichen Roman „Fortunas“ (1509) von Stephan Fridolin und von Hermann Bote den „Till Eulenspiegel“ (1510/11). Diese Literatursorte, die europäisch (!) ist, ist noch viel umfangreicher. Man nennt sie auch die Literatur der Volksbücher, weil sie ihre Motive und Stoffe in den „unteren“ sozialen Schichten findet.

**„Reineke Fuchs“ (1498):** Wir erinnern uns an die Tierfabeln des Griechen Aesop. Das Tier – der Fuchs, der Wolf, die Katze, der Bär, der Löwe – repräsentiert die menschliche Schlaueit und Intelligenz, die Dummheit, die Naivität, die Gier, die Arroganz, also vor allem Laster und Sünden, die der Schlaueste: der Fuchs in die Falle führt und schwer an ihrem Körper und Charakter bestraft. Wenn Reineke Fuchs selbst in die Falle geht, kann er sich mit List immer wieder retten, weil die Anderen ihm nicht gewachsen sind.

Das Tierepos hat 3 Teile:

I. Der schlaue Fuchs gewinnt nicht immer, er verliert sogar, indem er von dem aufgeblasenen Hahn Scantecler, der schlaunen Meise und dem Kater Diepreht überlistet wird.

II Dieser Teil zeigt den Kampf zwischen dem starken, aber dummen Wolf Isegrim, der immer wieder auf den schlaunen Reinhart und seine Listen hereinfällt. Er nimmt körperlich schweren Schaden und verliert auch noch seine Ehre (Frau Hersant).

III Im dritten Teil verklagen die Tiere Reinhart beim König Vrevel. Die Königsboten, die Reinhart zum Gericht laden sollen, werden mit schweren körperlichen Schäden zum König zurückgeschickt: Brun, der Bär, und Diepreht, der Kater. Der Dachs Krinel als dritter Bote kehrt unbeschadet mit Reinhart zum Hof zurück. Reinhart im Pilgerkleid und mit verschiedenen Medizinen gibt sich als Arzt aus Salerno aus. Der König hat das Volk des Ameisenkönigs zerstört. Dessen Rache spürt der König in seinem Kopf. Reinhart kann den König von seinen Schmerzen befreien, wofür er aber schwere Schäden und sogar den Tod von verschiedenen Tieren verlangt. Der König genehmigt alles aus Dankbarkeit. Schließlich vergiftet Reinhart ihn.

Glichezaeres Tierepos geht auf französisch-niederländische Vorlagen zurück, wird aber in Deutschland erweitert, vor allem im Teil III. Manche Interpreten wollen in diesem 3.

Teil einen Spiegel der politischen Korruption der deutschen Königsposition sehen. Manchmal wird die Zerstörung der Gesellschaft durch den König mit dem Ende des Nibelungenliedes verglichen.

Übrigens hat sogar Goethe 1794 einen „Reinecke Fuchs“, auch ein Versepos in 12 Gesängen, geschrieben und zwar im antiken Hexameter, also ironisch.

„**Das Narrenschiff**“ (1494) von Sebastian Brant kritisiert wie der 2. Teil des „Redentiner Osterspiels“ und der „Totentanz“ die sozialen Stände ohne Rücksicht auf ihre weltliche Macht, die Reichen und die Armen, die Berufe, die Geschlechter und die verschiedenen Altersstufen: Sie alle sind „Narren“ (tontos) in ihren Sünden und Lastern.

Es werden 112 Beispiele der Tonteria in Versen mit Illustration angesprochen:

schlechte Bücher  
gute Räte  
Habsucht  
Mode  
alte Narren  
richtige Kindererziehung  
Zwietrachtstifter  
gutem Rat nicht folgen  
schlechte Sitten  
wahre Freundschaft  
Verachtung der Bibel  
...  
Geilheit  
Arroganz gegen Gott  
dumme Pläne  
Völlerei  
Reichtum

Diese ersten Beispiele zeigen, dass sie eher zufällig aneinandergereiht sind. Man kann sagen, dass das Werk eine lose Reihe von gereimten Flugblättern (flyers) darstellt, wie es in dieser Epoche des Frühhumanismus üblich ist.

Inhaltlich kann man sagen, dass Brants Werk eine Art letzter Panorama-Vision des Endes des Mittelalters ist, und darin liegt vielleicht das Geheimnis als epochaler Beststeller. Das Werk ist pure Moral-Didaxe und könnte wie andere Werke dieser Zeit in vielem als Bild der aktuellen sozialen Moral gesehen werden. Jedoch könnte man es auch als Summe menschlicher Laster überhaupt sehen. Damit hätte Sebastian Brants „Narrenschiff“ überzeitliche Qualität.

Der Bürgerliche Roman „**Fortunatus**“ (1509) von **Stephan Fridolin** beschreibt den Aufstieg und Niedergang einer Kaufmannsfamilie, einen Stoff, wie wir ihn aus dem adeligen heroischen Epos des Hochmittelalters nicht kennen.

Fridolins Roman ist der erste echte Prosa-Roman der deutschsprachigen Literatur. Seine Quellen sind die Erzählung in den „Gesta Romanorum (Geschichten der Römer)“ von

1300, eine Sammlung vor allem von moralisierenden Märchen. Wir finden die gleiche Geschichte auch z.B. unter den Märchen der Brüder Grimm. So kann man sich vorstellen, dass auch der „Fortunatus“ wie Brants „Narrenschiff“ ein internationaler Bestseller mit vielen Übersetzungen in europäische Sprachen war. Wir sehen, dass er eine lange spätere Wirkungsgeschichte hat wie „Reinhart Fuchs“ und der „Eulenspiegel“, über den wir gleich sprechen werden.

Auch hier haben wir einen Reiseroman: Fortunatus und seine Söhne sind ständig unterwegs zwischen Zypern, Indien, Ägypten, Spanien und England. Dies sind, wie oft in dieser Epoche, rein fiktive Orte, offenbar aber realistischer, weil sich zeigen lässt, dass der Autor auch etwa über die Schilderungen eines zeitgenössischen berühmten Reisenden namens Mandeville informiert war. Also stehen hier Fakten neben Märchen, verbunden durch Kritik an der zeitgenössischen Ökonomie. Wie befinden uns im Frühkapitalismus der Renaissance.

### **der Inhalt:**

Der Roman setzt sich aus 2 Teilen zusammen:

#### **I: der Vater Fortunatus**

Der Kaufmann aus Zypern, Fortunatus, begegnet auf einer Reise einer „Fee des Glücks“. Sie gewährt ihm 6 Wünsche: Weisheit, Reichtum, Stärke, Gesundheit, Schönheit und langes Leben. Diese Auswahl ist gefährlich, wie die Literatur dieser Epoche zeigt. Das „Rad des Glücks“ dreht sich, d.h. der Mensch ist dem Zufall unterworfen. Im Mittelalter bestimmte Gott das Schicksal des Menschen. Fortunatus wählt Reichtum. Ist seine Wahl noch mittelalterlich? Die Fee schenkt ihm ein Geldsäckel, das niemals leer wird, knüpft aber daran einige Bedingungen, die Fortunatus erfüllt.

Auf einer seiner Reisen stiehlt Fortunatus dem Sultan das Wunschhütlein, das ihn beliebig an jeden Ort führt. Er heiratet ein adeliges Mädchen namens Cassandra und hat mit ihr 2 Söhne. Fortunatus stirbt. Er vererbt seinen Söhnen das Geldsäckel und das Wunschhütlein und befiehlt ihnen, beide niemals zu trennen.

#### **II die Söhne Andalosia und Ampedo:**

Gegen den Befehl des Vaters teilen sie. Andalosia nimmt das Geldsäckel und geht wieder auf Reisen. Nachdem er das Geld aus dem Säckel in Paris mit allerlei Frauen verschleudert hat, gelangt er nach London und verliebt sich in die Königstochter Agripina.

Die Liebe Agripinas ist aber falsch: Sie stiehlt das Geldsäckel. Zurück auf Zypern bei seinem Bruder Ampedo: Mit dem Wunschhütlein reist Andalosia nach England und entführt Agripina, die Königstochter, auf eine Insel: Irland. Er isst einen Apfel, und ihm wachsen Hörner auf dem Kopf. Zwei Eremiten raten ihm, einen anderen Apfel zu essen, mit dem die Hörner wieder verschwinden. Der Agripina gibt er einen Apfel zu essen; auch ihr wachsen 2 Hörner. Sie stiehlt ihm das Wunschhütlein. Wieder bei ihren Eltern in London muss sie sich vor der Welt verstecken. Kein Arzt kann ihr helfen. Andalosia verkleidet sich als Arzt, um ihr zu helfen. Zufällig entdeckt er sein Wunschhütlein unter dem Bett Agripinas; in einer Truhe findet er auch sein Glückssäckel. Wieder entführt Andalosia Agripina, diesmal in einen wilden Wald. Und noch einmal entführt er sie, diesmal in ein Kloster in Irland. Wieder kehrt er nach Zypern zurück zu seinem Bruder Ampedo. Auf Bitten des Königs von Zypern reist Andalosia nach Irland, um für den Prinzen um Agripina zu werben. Sie heiraten und fahren nach Zypern.

Andalosa nimmt als Bürgerlicher an den Turnieren der adeligen Ritter teil und ist immer der Beste. Das erregt den Neid und Hass der Ritter. Die nehmen Andalusia gefangen, rauben ihm das Glückssäckel und erdrosseln (töten) ihn. Als sie sich das Gel des Glückssäckels teilen wollen, ist das Säckel leer. Der Graf Theodoro erschlägt den Grafen von Lymosy, wird aber gefangen und vor den König gebracht., der sie hinrichten lässt.

Im Epilog moralisiert der anonyme Dichter über Fortunatus Wahl des Glückssäckels: Alles Unglück komme daher, dass Fortunatus statt Weisheit Reichtum (das Säckel) gewählt habe.

Der Wechsel der Generation vom Vater des Fortunatus als durch Arbeit solidem Kaufmann zu der des Fortunatus, der auf das Glück setzt statt auf Weisheit, zu der Generation Andalusias, der öfter sein Glückssäckel verliert, zeigt nicht nur den Charakter des gefährlichen Glücks als Allegorie der Unzuverlässigkeit durch Zufall. Ähnlich Helmbrecht, etwa 250 Jahre früher, verlassen Fortunatus und besonders seine Söhne die alte soziale Solidität. Ein Kaufmannsgeschlecht löscht sich deshalb selbst aus wie die Burgunder im Nibelungenlied und der König Vrevel im „Reinhart Fuchs“. Auch der Adel ist durch das viele Geld des Fortunatus korrupt, außerdem konventionell, insofern er auf seinen veralteten Privilegien beharrt, obwohl er ökonomisch verarmt und machtlos ist. Arroganz, wissen wir, wird somit bestraft auch dadurch, dass die mittelalterlichen Werte wie das Vertrauen auf Gott durch das Vertrauen auf das wechselhafte Glück ersetzt wird.

Einer der bekanntesten Stoffe ist der **„Till Eulenspiegel“ (1510/11) von Hermann Bote.**

Der Anti-Held dieser Sammlung von 95 bzw. 96 Prosa-Schwänken ähnelt stark dem spanischen literarischen Picaro-Typ. Diese Schwänke sind zwar lose aneinander gereiht, aber doch in die Lebensalter des Protagonisten quasi-biographisch geordnet: von der Geburt bis zum Tod. Verändern sich deshalb seine Streiche in ihrer Qualität?

Eulenspiegel kommt aus der unteren sozialen Schicht wie der Picaro. Till will keinen Beruf erlernen, sondern als Kritiker und Spaßmacher die Dummheit und die Laster des Adels, der Geistlichkeit, der Handwerker und auch der Bauern demaskieren. Er stellt sich außerhalb dieser dummen und korrupten Gesellschaft. Obwohl der spanische Picaro auch diese Eigenschaften zeigt, wollen Eulenspiegel und andere deutsche Narren (tontos) aber keine Rache an dieser Gesellschaft nehmen. Sie streben auch keine soziale Position an. Eulenspiegels Kritik ist nur scheinbar destruktiv, aber will auch durch Spiegelung ihrer Dummheit in den Reaktionen Tills, der die Menschen beim Wort nimmt, sie darauf aufmerksam machen. Offenbar wollen die Menschen aber nicht verstehen und lernen. Eulenspiegels Kritik ist auch nicht zeitgebunden, weil sie – wie die Stoffe und Methoden der Kritik – offenbar fundamental menschlich und international sind. Wir finden diese Schwänke in allen Ländern Europas. Wir erkennen Sebastian Brants „Narrenschiff“ und Botes „Reinhart Fuchs“ wieder. Deshalb sind das Reinhart-Buch das „Narrenschiff“ und Eulenspiegel auch heute noch internationale Bestseller. Wenn auch heute in Kinderbüchern verharmlost.

Wir haben Reinharts Intrigen und Listen als harmlos bis kriminell kennengelernt. Eulenspiegels Streiche sind viel harmloser. Reinhart bleibt Königsmörder, Eulenspiegel verteilt sein Geld an seine Freunde, den Stadtrat von Moelln und sogar an den Pfarrer, womit er alle Erben desmaskiert, weil sie sich um ihr Erbteil streiten. Die (einfachen) Leute aber beweinen seinen Tod. Bei der Beerdigung reißt das Seil, so dass Eulenspiegel nun in seinem Grab aufrecht steht.

Über die Historizität dieser Figur gibt es viele Hypthesen. Ob sie authentisch ist, kann man nicht mehr beweisen, obwohl der Autor Bote viele Orte aufzählt und sogar eine Grabinschrift mit Jahresdatum des Todes angibt: 1350 und sogar den Sterbeort. Eulenspiegels Vita bleibt fiktiv. Archivalische Forschungen beweisen zwar, dass der Familienname authentisch ist, aber alle Angaben sind zu ungenau. Literatur ist nicht, wie wir wissen, Dokumentation der Realität, sondern aristotelisch Mimesis.